

## Die Besuchstagebücher Michael Kardinal von Faulhabers

Von Julius Kiendl und Philipp Gahn, München

Der Münchner Erzbischof Michael Kardinal von Faulhaber (1869–1952) war in Deutschland der bedeutendste Bischof seiner Zeit – und zugleich ein geradezu notorischer Schreiber.<sup>1</sup> Seine Besuchstagebücher, die er von 1911 an bis zu seinem Tod im Jahr 1952 von wenigen Ausnahmen abgesehen lückenlos führte, sind wegen der vielen, über einen so langen Zeitraum dokumentierten Begegnungen ein Glücksfall für die Forschung.

Schon bevor der unterfränkische Bäckerssohn nach München kam, war er längst kein Unbekannter mehr. Über die Stationen Würzburg und Rom war er 1903 nach Straßburg gelangt, um an der dortigen Universität den Lehrstuhl für Altes Testament einzunehmen. Wissenschaftlich in der Katenenforschung verortet machte er sich bald einen Namen als Prediger und Seelsorger. Nicht nur war er ein weithin beachteter Redner auf deutschen Katholikentagen. Weil er die Frauenfrage als eine Zeitaufgabe klar erkannt hatte, wurde er auch zu einer Art Spiritus rector des in seiner Aktivität förmlich explodierenden Katholischen Deutschen Frauenbundes. Ab 1911 Bischof von Speyer blieben ihm nur drei ruhige Jahre in der damals bayerischen Peripherie vergönnt. Mit dem Beginn des Ersten Weltkrieges übernahm er nämlich zusätzlich das Amt des stellvertretenden Feldpropstes, da der eigentliche Feldpropst, der Münchner Kardinal Franziskus von Bettinger (1850–1917) der Aufgabe aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr gewachsen war. Insgesamt fünf ausgedehnte Frontreisen unternahm er, bei denen er sich vielen Strapazen aussetzte und kaum Gelegenheiten ausließ, seine Verbundenheit mit den Soldaten auszudrücken. Das machte ihn einer breiten Öffentlichkeit bekannt und trug ihm große Achtung im Heer ein.

Als Kardinal Bettinger im April 1917 plötzlich verstarb, folgte ihm Faulhaber im September des gleichen Jahres auf die Münchner Kathedra nach. Dies geschah fast zur gleichen Zeit als der damalige Nuntius Eugenio Pacelli, der spätere Papst Pius XII. (1876–1958) in der Münchener Nuntiatur sein Amt antrat. Aus dieser Zeit rührt ihre lebenslange, enge Verbindung.

Mit dem Wechsel nach München war Faulhaber endgültig in die erste Reihe der deutschen katholischen Bischöfe aufgerückt. Eine Vielzahl von Aufgaben erwartete ihn dort. Jahr für Jahr musste ein großes Pensum an Weihen

1 Vgl. die Kurzbiografie unter: <https://www.faulhaber-edition.de/biografie.html>.

und Firmungen absolviert und Predigten gehalten werden. Als Erzbischof von München und Freising war er außerdem automatisch Vorsitzender der Bayerischen Bischofskonferenz. Das Amt des Feldpropstes versah er nun ohne Stellvertreter allein. Mit seiner Erhebung in den Kardinalsstand im Jahr 1921 stieg er in den Kreis der offiziellen Berater des Papstes auf.

Als einen großen Einbruch, der sein Welt- und Gesellschaftsbild tiefgreifend veränderte, erlebte er den Sturz der Monarchie und die Revolution in München 1918/1919. Es ist heute nicht mehr leicht zu entscheiden, wie real die Bedrohung war, dass nach dem Thron nun auch die Altäre umgestürzt würden und der Münchener Erzbischof um Leib und Leben fürchten musste. Jedenfalls sind in seinem Tagebuch für die Monate November 1918 bis April 1919 plötzliche Angstzustände und ein geistliches Ringen um die innere Fassung zahlreich belegt. Besonders setzte ihm zu, dass alle Schichten der bayerischen Bevölkerung, die ja bei der Thronbesteigung König Ludwigs III. den Treueeid geleistet hatten, ohne erkennbare Gegenwehr den Umsturz einfach so hinnahm. Aus dieser Perspektive erscheint plausibel, dass einer wie Faulhaber nicht leicht seinen Frieden mit der neuen Staatsform machen konnte, weil er sich umgeben sah von einer „meineidigen Gesellschaft“<sup>2</sup>, die anscheinend sorglos vom einen zum anderen übergang.

Faulhaber war aber durchaus nicht rückwärtsgewandt und nur dem Althergebrachten verbunden. Schon zur Studien- und Professorenzeit äußerte sich seine Weltoffenheit in einer für damalige Verhältnisse großen Reiseaktivität. Für die späteren Jahre sind neben seinen von Amts wegen durchgeführten Firm- und Frontreisen sowie seinen Ad limina-Besuchen in Rom besonders seine beiden Amerikareisen 1923 und 1926 zu nennen. Die erste war eine Caritasreise, die zweite führte ihn zum Eucharistischen Weltkongress in Chicago. Daneben vermittelten sie ihm Eindrücke und Begegnungen, die ihm nach 1945 zugutekamen, als sich die amerikanischen Besatzer in der ersten Zeit der Neuordnung nach dem Zweiten Weltkrieg an ihn wandten. Sie taten dies umso mehr als sie ihn als öffentlichen Opponenten des Nationalsozialismus von der Zeit seiner Entstehung bis 1945 wahrgenommen hatten. Einen Höhepunkt bildeten dabei die sogenannten Adventspredigten des Jahres 1933, die weltweite Verbreitung fanden.<sup>3</sup> Ein Widerständler gegen das nationalsozialistische Regime war Faulhaber freilich keineswegs. Dies hätte seinem Selbstverständnis gänzlich widersprochen. Stattdessen suchte er bei allen Konflikten zumindest mit Hitler persönlich einen Modus vivendi zu finden – selbst dann noch, als es

- 2 Vgl. Kritische Online-Edition der Tagebücher Michael Kardinal von Faulhabers (1911–1952). Tagebucheintrag vom 15. November 1918, EAM, NL Faulhaber 10003, S. 14. Verfügbar unter: [https://faulhaber-edition.de/10003\\_1918-11-15\\_T01](https://faulhaber-edition.de/10003_1918-11-15_T01). Letzter Zugriff am 08.02.2024.
- 3 Michael Faulhaber, *Judentum, Christentum, Germanentum. Adventspredigten gehalten in Sankt Michael zu München 1933*, München o. J. [1934].

anderen führenden Kirchenmännern längst klar war, dass ein solcher nicht zu haben war. Das belegen Dokumente aus dem Nachlass des Kardinals, die sein Treffen mit Adolf Hitler im Jahr 1936 beleuchten.<sup>4</sup>

Solche Ambivalenzen sind einer der Hauptgründe dafür, dass eine Beurteilung der Person Faulhabers – damals nicht weniger als heute – so schwerfällt. Die einen verehrten ihn bis zu seinem Tod am 12. Juni 1952 und noch lange darüber hinaus, weil er für sie ein Wahrer der Ordnung, ein tatkräftiger Helfer in den Notzeiten nach den Kriegen und eine moralische Autorität in der großen Verwirrung der Epoche gewesen war, die es verstanden hatte, oft zur rechten Zeit das Wort zu ergreifen. Den anderen galt er als Überrest der 1918 untergegangenen Monarchie, als Reaktionär, als Repräsentant einer Institution, die sich zu stark mit dem nationalsozialistischen Regime eingelassen hatte.<sup>5</sup>

### *Die Überlieferung*

Im Juni 2002, fünfzig Jahre nach seinem Tod, wurden die Akten und der persönliche Nachlass des Münchner Erzbischofs uneingeschränkt der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, noch vor der für Bischofsnachlässe üblichen Sperrfrist von 60 Jahren. Zeitgleich wurde die von Heinz Hürten erstellte Edition *Akten Kardinal Michael von Faulhabers 1945–1952* vorgestellt. Zu diesem Anlass sprach der damals amtierende Erzbischof von München und Freising, Friedrich Kardinal Wetter, folgende Worte:

„Die Kirche muss keine Angst vor der Wahrheit haben. Die Erzdiözese steht zu ihrer Geschichte. Es kommt darauf an Kardinal Faulhaber aus seiner Zeit heraus zu verstehen. Nur auf der Basis von Quellen ist es möglich, dem Leben und Wirken Faulhabers in sehr bewegter Zeit Gerechtigkeit widerfahren

4 Vgl. dazu Philipp Gahn, Widersprüche eines Modus Vivendi. Dokumente zum Besuch Michael Kardinal von Faulhabers bei Adolf Hitler auf dem Obersalzberg im November 1936, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 69 (2021), S. 481–526, besonders S. 483–486.

5 Zur kontroversen Deutung seiner Person vgl. Walter Ziegler, Kardinal Faulhaber im Meinungsstreit. Vorwürfe, Kritik, Verehrung, Bewunderung, in: Kardinal Michael von Faulhaber 1869–1952. Eine Ausstellung des Archivs des Erzbistums München und Freising, des Bayerischen Hauptstaatsarchivs und des Stadtarchivs München zum 50. Todestag, hrsg. von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, München 2002, S. 64–93. Zu seinem Verhältnis zum Nationalsozialismus vgl. Walter Ziegler, Kardinal Faulhaber im Widerstand gegen Marxismus und Nationalsozialismus 1918–1933/1933–1945, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 79 (2016), S. 269–294, und Andreas Wirsching, Mehr Nähe als Distanz? Kardinal Michael von Faulhaber und der Nationalsozialismus, in: Friedrich Wilhelm Graf/Hans Günther Hockerts (Hrsg.), Distanz und Nähe zugleich? Die christlichen Kirchen im „Dritten Reich“, München 2017, S. 199–223.

zu lassen. Es steht der Kirche gut an, diesen wichtigen Archivbestand der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.“<sup>6</sup>

Unter diesem Verständnis war knapp dreißig Jahre zuvor bereits eine von Ludwig Volk edierte zweibändige Sammlung von Dokumenten der Jahre 1917–1945 aus dem damals noch gesperrten Nachlass Faulhabers erschienen.<sup>7</sup>

Nach dem Tod Faulhabers wurde beschlossen, dass sein amtlicher und privater Nachlass zunächst im Erzbischöflichen Palais verbleiben sollte. Doch schon wenig später begann man, einzelne, verstreut gelagerte Dokumente zu vernichten, woraufhin Faulhabers letzter Sekretär, Johannes Waxenberger, einschritt, die Dokumente sammelte und einen Teil der Archivalien, darunter auch die stenographischen Besuchstagebücher, an sich nahm und sie privat verwahrte. So wurden die Tagebücher Faulhabers erst nach dem Tod Waxenbergers im Jahr 2010 in den Nachlass Faulhabers eingegliedert und der Forschung zugänglich gemacht. Waxenberger selbst hatte Informationen aus diesen Dokumenten auf Anfrage nur an wenige ausgewählte Personen weitergegeben, ohne ihnen Einsicht zu gewähren.

Ordnungs- und Verzeichnungsarbeiten am Nachlass Faulhaber begannen bereits in den 1950er Jahren, eine wissenschaftliche Beschäftigung setzte aber erst 1962 auf Anregung der neu gegründeten Kommission für Zeitgeschichte der Katholischen Akademie in Bayern ein, unter deren Förderung auch die obengenannten Editionen erstellt worden waren. Sie stellen insbesondere bedeutende Quellen bezüglich des Staat-Kirche-Verhältnisses des jeweiligen Zeitraums bereit. Ebenfalls auf Anregung der Katholischen Akademie wurde der Historiker Helmut Witetschek vom Erzbischöflichen Stuhl mit der Neuverzeichnung des Nachlasses und der Erstellung eines Findbuchs beauftragt, was in den Jahren 1965–1967 erfolgte. 1971, nach Ende der Umbauarbeiten im Erzbischöflichen Palais, wurde der neu verzeichnete Nachlass in die dortigen Archivräume verbracht, wo er allmählich für ausgewählte Forschungsprojekte zugänglich gemacht wurde.<sup>8</sup>

Zu den besonderen Herausforderungen für alle, die sich mit dem Nachlass Faulhabers beschäftigen, gehört, dass die meisten seiner handschriftlichen Aufzeichnungen in der heute nur noch wenigen Experten bekannten Stenographie nach dem System Gabelsberger abgefasst sind – so auch die Besuchstagebücher. Aufgrund ihres hohen Quellenwertes begann 2014 ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft auf zwölf Jahre angelegtes Editionsprojekt, das am Seminar für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte der Universität Münster

6 Friedrich Wetter, Grußwort, in: Kardinal Michael von Faulhaber 1869–1952 (wie Anm. 5), S. 9 f., hier: S. 10.

7 Vgl. Ludwig Volk (Bearb.), Akten Kardinal Michael von Faulhabers 1917–1945. Mainz, Bd. 1 (1975): 1917–1934, Bd. 2 (1978): 1935–1945. Später kam noch hinzu: Heinz Hürten (Bearb.), Akten Kardinal Michael von Faulhabers. Paderborn, Bd. 3 (2002): 1945–1952.

8 Vgl. Susanne Kornacker, Peter Pfister, Thomas Schütte (Bearb.), Erzbischöfliches Archiv München, Nachlass Faulhaber. München 2014, S. 4–6. Verfügbar unter: <https://www.erzbistum-muenchen.de/cms-media/media-46664120.pdf>.

(Hubert Wolf) sowie am Institut für Zeitgeschichte München-Berlin (Andreas Wirsching) angesiedelt ist.<sup>9</sup>

In den Jahren 2017–2019 wurde im Rahmen dieses Editionsprojektes am gesamten, über 3300 Akten umfassenden Nachlass Faulhabers eine grundlegende Feinverzeichnung vorgenommen, die insbesondere das bislang kaum berücksichtigte stenographische Material in das Findbuch mit aufnahm. Hierbei wurden auch zahlreiche sogenannte Beiblätter ausfindig gemacht, die zu den interessantesten Teilen des Nachlasses gehören, da sie detailliert wiedergeben, was in den Tagebüchern oft nur auf wenige Sätze verknappt ist.

Hauptsächlich setzt sich der Bestand aus amtlicher und privater Korrespondenz, Zuschriften, Bittbriefen, Einladungen, Telegrammen und ähnlicher Korrespondenz zusammen. Daneben finden sich – dem Amt des Bischofs gemäß – Entwürfe, Korrekturschriften und Ausfertigungen von Hirtenbriefen, Predigten und Ansprachen, Sitzungsprotokolle, Gesetzestexte, Verordnungen, Organigramme, Denkschriften und Drucksachen, wie Aufsätze in Zeitschriften oder Verlautbarungen des Heiligen Stuhls. Faulhaber hatte zudem einen Presseedienst abonniert, durch den ihm zahlreiche Zeitungsausschnitte und Zeitschriften zugesandt wurden, die seine Person, die Münchner Erzdiözese oder die Kirche im Allgemeinen betrafen. Häufig nahm er Markierungen darin vor und legte sie in den thematischen Akten ab. Ein roter – oder seltener – blauer Farbstift scheinen ihm stets griffbereit zur Hand gewesen zu sein, um Schlagworte in Briefen, Zeitungsausschnitten oder sonstigem Schriftgut zu markieren. Weitere Anmerkungen oder Antwortentwürfe auf Briefe skizzierte der Bischof mit Tinte in Gabelsberger-Stenographie meist gleich auf die Zusendungen.

Faulhabers eigene Ordnung seines Nachlasses ist durch die vielen Verzeichnungsschritte nach seinem Tod nicht mehr nachvollziehbar. Einen Eindruck, wie er gearbeitet hat, vermitteln aber die stenographischen Aufzeichnungen selbst. Nicht selten blieb er bis nach Mitternacht am Pult, um entweder die angesammelten Papierberge abzuarbeiten<sup>10</sup> oder seinem Sekretär oder seiner Schwester Katharina, die häufig Sekretariatsaufgaben übernahm, Briefe zu diktieren.<sup>11</sup> Regelmäßig, vor allem aber in Zeiten größerer politischer Unruhe, sortierte Faulhaber sein Archiv und verbrannte manche Akten. So heißt es etwa im Juli 1934, kurz nach dem sogenannten Röhms-Putsch, den das Hitlerregime nutzte, um politische Gegner zu liquidieren: „Nachmittags ordne ich und verbrenne

9 Vgl. <https://www.faulhaber-edition.de/forschungsziele.html>

10 Vgl. Tagebucheintrag vom 24.7.1923. EAM, NL Faulhaber 10008, S. 52. Verfügbar unter: [https://faulhaber-edition.de/dokument.html?idno=10008\\_1923-07-24\\_T01](https://faulhaber-edition.de/dokument.html?idno=10008_1923-07-24_T01). Letzter Zugriff am 08.02.2024.

11 Vgl. Tagebucheintrag vom 16.12.1920. EAM, NL Faulhaber 10005, S. 30. Verfügbar unter: [https://faulhaber-edition.de/dokument.html?idno=10005\\_1920-12-16\\_T01](https://faulhaber-edition.de/dokument.html?idno=10005_1920-12-16_T01). Letzter Zugriff am 08.02.2024.

viele Sachen. Und weihe Katharina in alles ein.<sup>12</sup> Weshalb einige Akten, die mit einem Vernichtungs-Vermerk versehen waren, überdauert haben, lässt sich heute nicht mehr sicher nachvollziehen.

Auch wenn sich Faulhabers Arbeitsweise nur partiell rekonstruieren lässt, darf man doch davon ausgehen, dass ein Füllfederhalter und mehrere Hefte im Oktavformat stets zur Verfügung standen. Betrachtet man insbesondere das stenographische Material im Nachlass, so drängt sich der Eindruck auf, Faulhaber hätte das ständige Bedürfnis gehabt, alles in Form von Notizen festzuhalten: Radiosendungen, Eindrücke auf Spaziergängen, Briefjournale, Gedanken zum Weltgeschehen und der politischen Situation, Besuche in Klöstern und Ordensgemeinschaften, sowie schließlich die ausführlichen Gesprächsprotokolle, die die Besuchstagebücher ergänzen. Dabei sind die Besuchstagebücher nicht das einzige Tagebuchformat, dessen sich Faulhaber bediente: Schon vor seiner Bischofsweihe, die auch den Beginn der Besuchstagebücher markiert, führte Faulhaber Reisetagebücher, Exerzitientagebücher, Veranstaltungstagebücher, Amtstagebücher und Tagebücher zu den Frontbesuchen als Feldpropst. All diese Tagebücher unterscheiden sich in Struktur und Zweck, ergänzen einander aber teilweise. Verbrachte Faulhaber beispielsweise einige Wochen in Rom, so findet sich in den Besuchstagebüchern für diesen Zeitraum eine Lücke. Gespräche, Erlebnisse, Gedanken und dergleichen werden stattdessen, meist in sehr viel ausführlicherer Weise, im entsprechenden Reisetagebuch vermerkt. Der Charakter der persönlichen Notiz und Erinnerungstütze ist aber in allen Tagebuchformaten erkennbar. Zur Veröffentlichung dürfte keines der Tagebücher bestimmt gewesen sein. Auch die Funktion eines Belegs für eine eventuell spätere Rechenschaft dürfte kaum in Betracht kommen.

So darf man wohl das stenographische Material im Faulhaber-Nachlass als einen bedeutenden Schlüssel nicht nur zur Arbeitsweise des Erzbischofs, sondern auch zum ganzen Aktenbestand betrachten. Unter den stenographischen Notizen nehmen wiederum die Besuchstagebücher insofern eine Sonderstellung ein, als sie wie ein Wegweiser durch Faulhabers Archiv zu anderen Akten führen, die ausführlicher das in Frage Stehende behandeln, sei es direkt durch den Verweis auf Beiblätter oder indirekt durch das Vorkommen von Themen oder Ereignissen.

### *Funktion, Form, Inhalt*

Die Größe des Nachlasses ist auch den verschiedenen Funktionen Faulhabers geschuldet, von denen oben die Rede war. Die meiste Zeit war der Kardinal allerdings durch seine täglichen Sprechzeiten gebunden. Um hier den Überblick nicht

12 Tagebucheintrag vom 5.7.1934. EAM, NL Faulhaber 10015, S. 195–196. Verfügbar unter: [https://faulhaber-edition.de/dokument.html?idno=10015\\_1934-07-05\\_T01](https://faulhaber-edition.de/dokument.html?idno=10015_1934-07-05_T01). Letzter Zugriff am 08.02.2024.

zu verlieren, begann Faulhaber bereits als Bischof von Speyer in Oktavheften zu vermerken, wer ihn besuchte. Anfänglich genügte es, sich die Namen und einige Stichwörter zu den Personen und deren Anliegen zu notieren. Diese Art der Verzeichnung setzte er auch in den ersten Wochen nach dem Wechsel nach München im September 1917 fort. Bald aber schon erkannte er, dass ihn die neue Aufgabe nötigte, ausführlicher in seinen Notaten zu werden, „schwirrte“ ihm doch oftmals der Kopf von der Menge an Honoratioren und Organisationen, die es sich zu merken galt.<sup>13</sup> Entsprechend häufen sich ab da Zusätze der äußeren Personenbeschreibung. Typisch für diese Phase sind zum Beispiel Notate wie dieses: „Auf dem Weg von der Sitzung Herr Baron Ritter mit der großen Brille, blonder Schnurrbart.“<sup>14</sup> Viel Aufmerksamkeit widmete er nun der korrekten Kleidung und den Umgangsformen. So heißt es in einem anderen Eintrag:

Die meisten ohne Handschuh, mit Cylinder und Stock. Diplomatschleifen am Boden. [...] Dandl hat Handschuhe, Hertling Handschuhe in der Hand, Baron Stengel ohne Handschuhe, schwarzer Frack im Zylinder. Laßberg in Civil ohne Handschuhe [...] Prinzeß Alfons läßt setzen, sogar auf dem Sofa neben Prinzeß befehlsweise, nur mache ich den Fehler rechts zu sitzen, zum Abschied küsse ich dafür die Hand.<sup>15</sup>

Besonders die Memorierung der Gesprächsinhalte nimmt nun zu. So bildet sich die typische Form von Faulhabers Tagebuchstil aus, die man nun zurecht der Kategorie des Besuchstagebuchs zuordnen kann: Dem Datum und der gelegentlich erwähnten Uhr- oder Tageszeit folgt die Nennung der besuchenden Person. Stichwortartig wird das Anliegen festgehalten. Ab und zu werden wörtliche Zitate des Gesprächs wiedergegeben. Mit Wertungen hält sich der Schreiber zurück. Wohl aber werden kleine Bemerkungen, die den Gesprächsanlass reflektieren, angefügt. Nähere Andeutungen, die auf die Beziehung zwischen den Gesprächspartnern schließen lassen, finden sich kaum. Abrupt folgt ohne Überleitung der nächste Gesprächseintrag. Als charakteristisch kann man einen Eintrag wie den folgenden ansehen:

21. Oktober. Bezirkspräses Wolker von den männlichen Jugendvereinen lädt für den Katholikentag und die besondere Jugendversammlung im Hofbräusaal ein.

13 Vgl. dazu „Am Abend schwirrt mir der Kopf vor Exzellenzen.“ Tagebucheintrag vom 18.9.1917, EAM, NL Faulhaber 10001, S. 39. Verfügbar unter: [https://faulhaber-edition.de/10001\\_1917-09-18\\_T01](https://faulhaber-edition.de/10001_1917-09-18_T01). Letzter Zugriff am 08.02.2024 und „der Kopf schwirrt von lauter Ausschüssen“ ebd., Tagebucheintrag vom 3.11.1919, EAM, NL Faulhaber 10003, S. 121,131. Verfügbar unter: [https://faulhaber-edition.de/10003\\_1919-11-03\\_T01](https://faulhaber-edition.de/10003_1919-11-03_T01). Letzter Zugriff am 08.02.2024.

14 Tagebucheintrag vom 14.9.1917, EAM, NL Faulhaber 10001, S. 36–37. Verfügbar unter: [https://faulhaber-edition.de/10001\\_1917-09-14\\_T01](https://faulhaber-edition.de/10001_1917-09-14_T01). Letzter Zugriff am 08.02.2024.

15 Tagebucheintrag vom 8.9.1917, EAM, NL Faulhaber 10001, S. 29–30. Verfügbar unter: [https://faulhaber-edition.de/10001\\_1917-09-08\\_T01](https://faulhaber-edition.de/10001_1917-09-08_T01). Letzter Zugriff am 08.02.2024.



Nachmittag Stadtrat Riess von Ludwigshafen, war auf dem Städtetag in Regensburg. Ob die Votivkirche nicht nach Ludwigshafen kommen könne? Respondeo: Von Anfang an war kein Ort bestimmt, jetzt höre ich, Neustadt sei in Aussicht genommen, bestimmt weiß ich nicht und kann natürlich nicht drein reden. Darauf dankt er und ist beruhigt: „Mit Neustadt muß man auch zufrieden sein“.

19.30 Uhr (sehr früh, weil Trambahn eingestellt wird) Vortrag Pater Lippert im Asamsaal über Einführung in die Hilfe und Protoevangelium als Anfang der „Missionsidee“. Graf Pestalozza eröffnet als Vorsitzender der Vereinigung katholischer Akademiker, Rechtsrat Panzer.<sup>16</sup>

Wie der letzte Absatz zeigt, werden außer den Besuchen auch andere Vorgänge wie die Teilnahme an Veranstaltungen aller Art oder besonders erwähnenswerte Ereignisse des Alltags geschildert. Der gewöhnliche Tagesablauf bleibt hingegen undeutlich im Hintergrund und muss für den Leser indirekt erschlossen werden. So wird im Allgemeinen nicht erwähnt, dass Faulhaber die heilige Messe täglich in seiner Hauskapelle zelebrierte. Nur wenn Personen, die aus anderen Gründen für ihn erwähnenswert sind, daran teilnehmen oder wenn er krankheitsbedingt auf dem Zimmer zelebriert, kann man lesen, was tägliche Praxis gewesen ist.

Die Selbstbeobachtung beschränkt sich zumeist auf körperliche Auffälligkeiten oder regelrechte Krankheitsbilder. Die Zahnarztbesuche und in späteren Jahren die Visiten der Leibärzte werden zum Beispiel regelmäßig vermerkt. Geistige Auseinandersetzungen, theologische oder philosophische Reflexionen, von denen seine Predigten Zeugnis geben, fehlen in den Besuchstagebüchern völlig. Geistliche Bemerkungen kommen vor, sind aber insgesamt selten. Meist sind sie durch äußere Ereignisse wie etwa Jahreswechsel, die eigene Krankheit oder äußere Bedrohungen motiviert. So verleiht er etwa dem Kriegsjahr 1940 die Losung voran „Litera Gross B/Voll Dunkel und Weh,/Voll Krieg und voll Blut –/Herr, Gott – gib Mut.“<sup>17</sup> Doch auch krankheitsbedingt durchwachte Nächte verbindet er gelegentlich mit Eindrücken von außen:

Sonntag, 22. Juli. Vormittags im Mutterhaus – ein stiller Sonntagshimmel. Keine Auto, dafür aber Orgelspiel aus der Klosterkirche und lautes Beten im Klostergarten. Schon früh beim Erwachen, 5.30 Uhr, hörte ich „heilig, heilig,

16 Tagebucheintrag vom 21.10.1919, EAM, NL Faulhaber 10003, S. 118–119. Verfügbar unter: [https://faulhaber-edition.de/10003\\_1919-10-21\\_T01](https://faulhaber-edition.de/10003_1919-10-21_T01). Letzter Zugriff am 08.02.2024.

17 Tagebucheintrag vom 1. Januar 1940. EAM, NL Faulhaber 10019, S. 15. Verfügbar unter: [https://faulhaber-edition.de/dokument.html?idno=10019\\_1940-01-01\\_T01](https://faulhaber-edition.de/dokument.html?idno=10019_1940-01-01_T01). Letzter Zugriff am 08.02.2024.



heilig“ und fragte mich: Bin ich wirklich schon gestorben? Denn gestern und in der Nacht wieder starkes Herzklopfen und Todesgedanken.<sup>18</sup>

Politische Tagesereignisse bilden sich nur sehr ausschnitthaft ab. Meist stehen sie in einem mehr oder weniger engen Bezug zu Faulhaber selbst. Zwei Großereignisse haben allerdings bei ihm einen derart starken Eindruck hinterlassen, dass sie sich auf die Form des Tagebuchs ausgewirkt haben.

Da ist zum einen die Bayerische Revolution im Jahr 1918 zu nennen, die zur Beseitigung der Monarchie und im Verlauf des Frühjahrs 1919 zur Münchner Räterepublik führte. Der Epochenwandel war Faulhaber sofort klar. Obwohl er am 7. November 1918 in seinem bis dahin geführten Tagebuch noch etliche freie Seiten gehabt und schon einen Eintrag unter diesem Datum formuliert hatte, unterbrach er zunächst die Weiterführung, nahm ein neues Quartheft zur Hand, und überschrieb die Eintragung zum selben Tag mit den Worten „Der erste Tag und die erste Nacht.“<sup>19</sup> Faulhaber dachte wohl zunächst daran, dieses Heft als Chronik der Revolutionszeit parallel zum Besuchstagebuch zu führen. So ist es zu erklären, dass sich in dem bisherigen Tagebuch außer zum 7. noch Einträge zum 10., 11., 15. und 16. November finden. Danach brach er die Parallelführung ab und schrieb in dem neu angefangenen weiter. Nach und nach stellte sich dort wieder der alte Stil der Besucherdokumentation ein. Doch gab er den Eintragungen – besonders zu Beginn – immer wieder deutende Überschriften, die den Text zu einer Art negativem Schöpfungsbericht werden lassen.<sup>20</sup> War schon durch die Überschrift zum 7. November die Richtung vorgegeben, so setzte er die Anspielung auf das Buch Genesis noch deutlicher fort, in dem er den 10. November mit „Es ward Morgen und Abend. Der dritte Tag.“<sup>21</sup> überschrieb. Wie stark das Empfinden gewesen sein muss, mit der Revolution seien sämtliche Verhältnisse in die Perversion geraten, erweist die Gestaltung in bewusster Umkehrung zum biblischen Schöpfungsbericht. Dort heißt es regelmäßig nach jedem Schöpfungstag: „Es ward Abend und es ward Morgen“. Ein Blick in das handschriftliche Original zeigt nun, dass Faulhaber zunächst die biblische Reihenfolge beibehalten wollte, dann aber das Wort „Abend“ mit „Morgen“ überschrieb.

18 Tagebucheintrag vom 22.7.1923, EAM, NL Faulhaber 10008, S. 51. Verfügbar unter: [https://faulhaber-edition.de/dokument.html?idno=10008\\_1923-07-22\\_T01](https://faulhaber-edition.de/dokument.html?idno=10008_1923-07-22_T01). Letzter Zugriff am 08.02.2024.

19 Tagebucheintrag vom 7.11.1918, EAM, NL Faulhaber 10003, S. 5. Verfügbar unter: [https://faulhaber-edition.de/10003\\_1918-11-07\\_T01](https://faulhaber-edition.de/10003_1918-11-07_T01). Letzter Zugriff am 08.02.2024.

20 Vgl. dazu Philipp Gahn, Zeugnis und Ordnung. Theologische Skizze zu Kardinal Faulhabers Weltansicht anhand seines Tagebuches aus der Zeit der Bayerischen Revolution 1918/19. Eine Vorarbeit zu einem geistlichen Profil, in: Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte 59 (2019), S. 149–182, hier: S. 158–165.

21 Tagebucheintrag vom 10.11.1918, EAM, NL Faulhaber 10003, S. 8. Verfügbar unter: [https://faulhaber-edition.de/10003\\_1918-11-10\\_T01](https://faulhaber-edition.de/10003_1918-11-10_T01). Letzter Zugriff am 08.02.2024.

Bricht sich in diesen alles in allem spärlich gesetzten Deuterrahmen Faulhabers emotionale Betroffenheit Bahn, so ist es während des Zweiten Weltkriegs das Bemühen um objektive Darstellung der äußeren Ereignisse, das dem Tagebuch ein Strukturelement hinzufügt.<sup>22</sup> Seit den Luftangriffen auf München nämlich vermerkt er mit rotem Buntstift den Ablauf der Alarme. Ein eindrückliches Beispiel hiervon gibt der Eintrag vom 7. Januar 1945, in dem zunächst in schwarzer Tinte in sechs Absätzen Abläufe und Besucher des Tages vermerkt werden. Danach wechselt Faulhaber zum Rotstift:

Tagsüber ruhig, unheimlich ruhig. Aber abends gegen 20.00 Uhr beim Rosenkranz, zweites Gesätz, kommt Friedbald, „Alarm“: Doppelangriff, rasch nacheinander, furchtbar, besonders der zweite Einschlag ganz in der Nähe, wo man im Haus war, „im Speicher brennt es“ – gefährlich. War an der Südwand, und vom Nachbarhaus herein die Flammen – ich räume die obere Kapelle aus. Brandlichter von der Hypothekenbankhalle eine Zeit lang. 2.00 Uhr celebriert, im Schutzkeller eine Stunde geschlafen, dann zum Dom, furchtbar kalt, die Sakristei brennt, der alte Pfarrhof brennt.<sup>23</sup>

Was hier nur stichpunktartig vermerkt ist, wurde nachträglich – wieder mit Tinte und einen Zeitungsausschnitt umformend – in einem dreiseitigen sogenannten Beiblatt<sup>24</sup> ausformuliert.

Emotionen sind stark zurückgenommen, die Konzentration richtet sich allein auf das äußere Geschehen. Das unterstreicht Faulhabers Selbsteinschätzung als Zeitzeuge im Brennpunkt des Geschehens und den Charakter seines Tagebuchs, das er selbst wohl als eine Art persönliche Chronik ansah. Eine Chronik freilich, die durchaus nicht auf Ereignisse von mehr oder weniger großer zeithistorischer Relevanz und deren ganz unterschiedlicher Gewichtung beschränkt ist, sondern auch den Alltag aus der Perspektive eines Bischofs widerspiegelt.

### *Das Ich des Schreibers*

Aufgrund des soeben Gesagten könnte man nun den Tagebuchcharakter ganz in Zweifel ziehen und es eher für ein Journal halten. Das aber wäre verfehlt,

22 Zur Charakteristik des Tagebuchs des Jahres 1945 vgl. Philipp Gahn, „Nicht alle Säulen im Dom ließen sich brechen“. Faulhabers Aufzeichnungen aus dem Jahr 1945 und einige Bemerkungen über den Quellenwert seiner Tagebücher, in Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte 60 (2020), S. 233–250, besonders: S. 235 f.

23 Tagebucheintrag vom 7.1. 1945, EAM, NL Faulhaber 09265, S. 17. Verfügbar unter: [https://faulhaber-edition.de/09265\\_1945-01-07\\_T01](https://faulhaber-edition.de/09265_1945-01-07_T01). Letzter Zugriff am 08.02.2024.

24 Vgl. Fliegerangriff 7.1.1945 (Persönliche Reflexion), EAM, NL Faulhaber 09265, S. 18,19,20,66. Verfügbar unter: [https://faulhaber-edition.de/BB\\_09265\\_0018s](https://faulhaber-edition.de/BB_09265_0018s). Letzter Zugriff am 08.02.2024.

denn so sehr der Blick auf das Äußere konzentriert ist, gibt der Schreiber doch *nolens volens* eine ganze Menge von sich preis.

Da ist zunächst der Personenkreis selbst. So groß deren Anzahl auch war, so handelte es sich doch nicht um einen Querschnitt der Gesamtbevölkerung Südbayerns, ja, nicht einmal des katholischen Milieus, sondern um ein Segment des konservativen Bürgertums, das auch etwas über die geistige Haltung Faulhabers aussagt. Außer den Mitarbeitern des Ordinariates stammt die Hauptmasse der Personen aus dem Klerus der Erzdiözese München und Freising und dem Verbandskatholizismus unter starker Repräsentanz von Frauen. Außerdem werden staatliche oder gesellschaftliche Funktionsträger mit konservativer Grundausrichtung empfangen. Eine weitere größere Gruppe von in der Regel weiblichen Besuchern resultiert aus der Seelsorge des Erzbischofs. Welcher geistigen Richtung sie zuzuordnen sind, ist schwer zu beurteilen. Doch ist davon auszugehen, dass nur solche seine Nähe suchten, die mit dem Oberhirten innerlich übereinstimmten. Kaum in Erscheinung tritt hingegen die intellektuelle Elite der damaligen Zeit. Wohl kommen Künstler, Philosophen und Schriftsteller in den Bischofshof, doch handelt es sich dabei meist um im akademischen Bereich oder dem Bürgertum etablierte Personen. Vertreter neuer, wegweisender Richtungen sind nicht darunter. Carl Muth (1867–1944) etwa, der berühmte Herausgeber der katholischen Kulturzeitschrift *Hochland*, ist in den Tagebüchern nur wenig präsent, ebenso wie seine Autoren. Vertreter der Jugend- oder der Liturgischen Bewegung tauchen nur als Funktionäre, nicht aber als anregende Gesprächspartner auf. Dem Religionsphilosophen und *Spiritus rector* der liturgischen Bewegung Romano Guardini (1885–1968) zum Beispiel begegnet Faulhaber erst im Jahr 1948 persönlich anlässlich der für ihn in München eigens eingerichteten Professur.

Freilich darf man daraus nicht den falschen Schluss ziehen, Personen, die selten erwähnt werden, hätten für den Schreiber wenig Bedeutung. Das wird einem klar, wenn man Einträge wie den vom 7. November 1922 liest, in dem Faulhaber bei einem Friedhofsgang „meine Gräber“<sup>25</sup> besucht und dann neben anderen den Pfarrer Peter Erlacher nennt, der im Tagebuch zu seinen Lebzeiten nur eine untergeordnete Rolle spielt.

Zu beachten ist ferner die Namensgebung etlicher Besucher. Wer zu Faulhaber in einem gewissen Näheverhältnis stand, wen er schützen wollte oder wen er fürchten musste, erhielt im Tagebuch mitunter einen anderen Namen. Das reicht von einfachen Spielereien bis zu schwer zu entschlüsselnden Kryptogrammen. Maria von Basselet de La Rosée (1893–1975) – ein Beichtkind von den ersten Monaten der Münchner Zeit an – wohnte in der Jägerstraße.

25 Tagebucheintrag vom 7. November 1922. EAM, NL Faulhaber 10007, S. 109. Verfügbar unter: [https://faulhaber-edition.de/dokument.html?idno=10007\\_1922-11-07\\_T01](https://faulhaber-edition.de/dokument.html?idno=10007_1922-11-07_T01). Letzter Zugriff am 08.02.2024.

Durch Latinisierung des ersten Wortteiles des Straßennamens wurde daraus die Bezeichnungen „Venator“.

Die Lehrerin Zita Neumaier (geb. 1903), um die er sich ebenfalls seelsorgerlich annahm, hatte sich am 3. September 1917, dem Tag der Amtseinführung Faulhabers in München, geschworen, den Münchner Erzbischof bei seiner Arbeit zu unterstützen. Faulhaber memorierte sie in späteren Jahren mit dem Namen „Septemberkind“.

Die Verschlüsselung konnte zum Bekenntnis werden, wenn er seinen Freund Eugenio Pacelli (Papst Pius XII.) ab Mitte der 1930er Jahre Pacifico nannte. Zweifellos war er von dessen friedliebenden Absichten überzeugt.

Die Postulantin der Armen Schulschwestern Josefa Mack (später Imma Mack, 1924–2006), die den Mut hatte, in das Dachauer Konzentrationslager die nötigen liturgischen Utensilien zu schmuggeln, damit der Diakon Karl Leisner (1915–1945) durch den inhaftierten französischen Bischof Gabriel Piguet (1887–1952) zum Priester geweiht werden konnte, nannte er einmal in Anspielung auf den frühchristlichen Märtyrer Tarcisius in der weiblichen Form Tarcisia. Ein anderes Mal schrieb er ihren Nachnamen in hebräischen Buchstaben. Der hebräischen Schrift bediente er sich auch in den Tagen der Münchner Räterepublik bei der Nennung des betrügerischen Stadtkommandanten Hans Arnold. Faulhaber fürchtete, dass seine Aufzeichnungen in die Hände der Revolutionäre fallen und ihm daraus Repressalien erwachsen könnten.

### *Die Beiblätter*

Das Ich des Autors verrät sich aber noch in anderer Weise. In diesem Zusammenhang muss vor allem die Bedeutung der ab den 1920er Jahren gesondert angelegten Gesprächsprotokolle hervorgehoben werden. Sie sind bewusst als Zusatz zum Tagebuch konzipiert, indem in den zugehörigen Einträgen meist mit einem „siehe besonderes“ auf sie verwiesen wird. Beiblätter und Tagebuch müssen also als Einheit aufgefasst werden. Ausschlaggebend für das Anlegen ist dabei nicht allein die Stellung des Gesprächspartners im öffentlichen Leben. Zwar zeichnet Faulhaber mit einer gewissen Selbstverständlichkeit die mit Päpsten und Bischöfen oder politischen Führern wie Adolf Hitler, Franz von Papen, den bayerischen Ministerpräsidenten, Vertretern des NS-Regimes oder des US-amerikanischen Militärs auf. Verschriftlicht werden aber auch Unterredungen mit seelsorgerlichen Anliegen, Treffen mit Personen, für die Faulhaber die Seelenführung übernommen hatte, Gespräche zu Fragen der kirchlichen Disziplin und gelegentlich zu Auseinandersetzungen mit strittigen theologischen Themen wie dem Verhältnis zwischen Kunst und Kirche oder der Möglichkeit der Priesterweihe von Frauen. Zwar ist Faulhaber dort ebenfalls

ganz auf die Sache konzentriert, doch fließen in die Darstellung auch scheinbar nebensächliche Informationen mit ein, die das Erscheinen des Gegenübers oder dessen Charakterzüge beschreiben sollen.

Ein typisches Beispiel dafür ist das zu den Gesprächen mit dem Kirchenrechtler Sebastian Schröcker (1906–1992) angelegte Beiblatt. Ab 1937 stand an der Münchener Universität die Wiederbesetzung des Lehrstuhls für katholisches Kirchenrecht an. Den starken Bemühungen den Nationalsozialisten Hans Barion (1899–1973) zu installieren, widersetzte sich Faulhaber. Parallel dazu hatte sich Schröcker ebendort als Dozent für Kirchenrecht beworben.<sup>26</sup> Als Diözesangeistlicher und promovierter Jurist kam er zunächst durchaus in Betracht. Faulhaber vermerkt, gegen ihn lägen keine „dogmatischen Bedenken“ oder „moralische Anklagen“ vor. Auch sei er nicht wie Barion „an die Partei [...] verkauft“.<sup>27</sup> Jedoch stand gegen ihn, dass er sein Priestertum kaum noch praktizierte. Im Besuchstagebuch sind am 3. Januar und am 14. Februar 1938 nur knapp der Name vermerkt. Danach wird für den Leser wenig aussagekräftig das Thema „Habilitation“<sup>28</sup> und „Entscheidung“<sup>29</sup> genannt und mit dem üblichen Vermerk auf das Beiblatt verwiesen. Dort werden detailliert die jeweils zweistündigen Gespräche festgehalten: Die wissenschaftliche Position des Kandidaten, seine Konflikte mit dem Doktorvater Eduard Eichmann (1870–1946), sein Weg zur Priesterweihe, die Frage der priesterlichen Pflichten, das Für und Wider seiner Berufung. Das alles wird stichpunktartig durchsetzt mit wörtlichen Zitaten auf vier dicht beschriebenen Seiten wiedergegeben.

In den ersten Jahren des Besuchstagebuches sind solche Verweise noch selten. Gleichwohl hielt er auch zu dieser Zeit wichtige Ereignisse gesondert fest. Ein Beispiel hierfür ist das Sterben seiner Mutter Margarete (1839–1911).

Als sich der Gesundheitszustand seiner Mutter verschlechtert, reist Faulhaber vom 13.–25.11.1911 in seinen Geburtsort Heidenfeld, um Abschied von ihr zu nehmen und sie beim Sterben zu begleiten. Auf gesonderten Notizzetteln, die sich im Nachlass Faulhabers zusammen mit dem Sterbebild und dem dazugehörigen handschriftlichen Entwurf in einem Umschlag befinden, der lediglich die Worte „In Speyer verbrennen“ trägt, notiert Faulhaber minutiös, alle Eindrücke und Ereignisse während seines Aufenthalts bei der Familie. Die

26 Vgl. Manfred Weitlauff, Kardinal Faulhaber und der „Fall Barion“. Die Schließung der Münchener Theologischen Fakultät durch das NS-Regime 1939, in: Münchener Theologische Zeitschrift 54 (2003), S. 296–332. Zu Schröcker vgl. ebd., S. 315 f.

27 Sebastian Schröcker (Gesprächsprotokoll), EAM, NL Faulhaber 05898, Fol. 3r-4v. Verfügbar unter: [https://faulhaber-edition.de/BB\\_05898\\_0003r](https://faulhaber-edition.de/BB_05898_0003r). Letzter Zugriff am 08.02.2024.

28 Tagebucheintrag vom 3. Januar 1938, EAM, NL Faulhaber 10018, S. 56. Verfügbar unter: [https://faulhaber-edition.de/10018\\_1938-01-03\\_T01](https://faulhaber-edition.de/10018_1938-01-03_T01). Letzter Zugriff am 08.02.2024.

29 Tagebucheintrag vom 14. Februar 1938, EAM, NL Faulhaber 10018, S. 72. Verfügbar unter: [https://faulhaber-edition.de/10018\\_1938-02-14\\_T01](https://faulhaber-edition.de/10018_1938-02-14_T01). Letzter Zugriff am 08.02.2024.

Aufzeichnungen sind mit dem Titel „Die letzten 10 Tage am Krankenbett der Mutter in Heidenfeld 13.–23. Nov. 1911“ überschrieben. Damit bildet dieses Geheft einen starken Kontrast zum Besuchstagebuch desselben Jahres, das diese mehrtägige Reise nach Unterfranken gar nicht erwähnt. Die zweiwöchige Absenz von Speyer ist innerhalb des Besuchstagebuchs von 1911 auch insofern nicht auffällig, als in diesem Jahr nur für verhältnismäßig wenige Tage Einträge angelegt sind und sich in jedem Monat Lücken finden. Faulhaber war zu Beginn seines Bischofsamtes also darauf bedacht, die Erinnerungen zu persönlichen Erlebnissen von beruflichen Aufzeichnungen zu trennen. Dieser Eindruck wird durch die Anweisung, die Notizen nach der Rückkehr zu verbrennen, unterstrichen.

Außergewöhnlich ist bei diesem Dokument, dass es sich um eine Sammlung einzelner gelochter kariierter Zettel handelt, die in einem Umschlag gesammelt werden. Durch den äußerlich provisorischen Charakter hebt es sich von dem sonst üblichen Format für mehrtägige Tagebuchergänzungen ab, die meist aus ineinander gelegten, gefalteten Blättern bestehen und dadurch einen Zusammengehörigkeitscharakter besitzen. Betrachtet man aber das sehr saubere Schriftbild, das kaum Streichungen und Einfügungen enthält, sowie die sorgfältige Seitengliederung, durch die auch die Todesnacht klar gekennzeichnet wird, dürfte eine spätere Anfertigung der Notizen, möglicherweise basierend auf anderen, nicht erhaltenen Zetteln, naheliegen. Auch die elaborierten und flüssigen Formulierungen der Sätze, die Aussprüche der Mutter auf dem Sterbebett, die wie in einer Erzählung oder Predigt eingebunden sind, lassen eine spätere Komposition der hier vorliegenden Niederschrift annehmen:

„Es wäre mir gar nicht recht gewesen, wenn ich noch einmal gesund geworden wäre.“ In der Rechten ihr Kreuz, das sie manchmal an den Mund bringt und zwanzigmal küßt, in der Linken am Arm ihren Rosenkranz – so ist sie mit Schwert und Schild, mit dem Schwert in der Rechten, dem Schild in der Linken gerüstet. Wir haben nie im Leben soviel von ihr gelernt wie in diesen Tagen.<sup>30</sup>

Der Schreiber konzentriert sich vorrangig auf den Gesundheitszustand der Sterbenden. Schwächeanfälle mit Schmerzen und Erbrechen werden immer wieder abgelöst von Phasen der Erholung, die auch Faulhaber die Möglichkeit geben, das Haus zu verlassen, im nahegelegenen Kloster die Messe zu feiern oder das Breviergebet auf dem Zimmer zu verrichten. Daneben nehmen auch zahlreiche Aussprüche der Mutter einen größeren Raum ein. Sie kommentieren entweder ihren Zustand, blicken auf ihr Leben zurück oder lassen den Abschied von ihren Kindern vernehmen. Wichtig scheint Faulhaber aber auch die Frömmigkeit seiner Mutter zu sein, indem er häufig betont, welche Gebete sie spricht,

30 Hier und im Folgenden: „Der Tod der Mutter“, EAM, NL Faulhaber 9081.

wie sehr sie sich an ihrem Rosenkranz festhält und nach ihrem Sterbekreuz verlangt, oder ob sie die Kommunion empfangen kann, was freilich von der gesundheitlichen Verfassung abhängt: „Samstag 18. Nov. Mutter kann nicht komm[unizieren] weil fortwährend Erbrechen.“

In diese Zeit der Sterbebegleitung fällt auch das einjährige Jubiläum zur Ernennung Faulhabers zum Bischof von Speyer, wie er zusammen mit der Datumsangabe erwähnt:

Donnerstag 16. November – Der Tag, an dessen Abend vor einem Jahr meine Ernennung zum Bischof publiziert wurde – hatte ich zum Glück wegen des Engelamts im Kloster um 6.30 Uhr zelebriert.

Auch in späteren Jahren notiert Faulhaber zu einer Datumsangabe ein persönliches Ereignis, insbesondere Jahrestage, meist nur, um Gratulanten einzuordnen und sich bedeutende Jahrestage freizuhalten. Hier kommt der Erwähnung des ersten Jubiläums der Bischofsernennung allerdings eine andere Rolle zu:

„Mutter, morgen ist es gerade ein Jahr mit dem Bischof“ – „Ich hab schon 100 mal daran gedacht, das wird mein Sterbtag sein und es hätte beinahe so sein können.“

Emotional schildert Faulhaber die Sterbestunde der Mutter:

Wir sind alle beisammen und haben uns bereits so ausgeweint und sind so vorbereitet und sehen Mutter so leiden, daß wir mit fester Stimme beten können. Ich bete ihr die letzte halbe Stunde, 4.00–4.30 Uhr, vor. Die letzte halbe Stunde ist die ruhigste seit zwei Tagen. Sie stirbt, wie eine Kerze am Altare abbrennt. Mein erstes *Requiem aeternam* fährt uns allen wie ein Stich ins Herz, dann beten wir den Rosenkranz und die Heiligen fünf Wunden, und ich gehe sofort zelebrieren. Von 8.00–9.00 Uhr bahnen die guten Schwestern Osmunda und Darsilla sie auf und wir schreiben den Verwandten. Abends 17.30 Uhr Rosenkranz.

Eine ähnlich intensive Sterbebegleitung findet sich zehn Jahre später, diesmal aber – ohne Trennung von Beruflichem und Privatem und ohne Verweis auf ein Beiblatt – im Besuchstagebuch selbst. Susanna Liebel, die Mutter einer Familie, mit der Faulhaber schon seit seiner Zeit als Professor in Straßburg eine enge, fast familiäre Freundschaft pflegte, liegt im Frühjahr 1920 in München im Sterben und wird von Faulhaber mindestens einmal wöchentlich besucht. Wie beim Tod der eigenen Mutter notiert Faulhaber auch hier den Gesundheitszustand, begleitet von Zitaten der Patientin:



Schwer krank, kurz nach einem Schüttelfrost leichenblaß, kennt mich zuerst nicht, aber dann wacht sie auf: „Wer zur Familie gehört, darf herein kommen. Ich bin zufrieden, innerlich ganz ruhig“. Hält Kreuz und Rosenkranz fest.<sup>31</sup>

Die Beschreibung der Situation lässt unweigerlich an Faulhabers Mutter denken, die auf ihrem Sterbebett nach Faulhabers bildhafter Beschreibung ebenfalls mit Kreuz und Rosenkranz gewappnet lag.

Wir sitzen um das Bett herum. Die Mutter umschlingt ihre Tochter, „Ihr guten Kinder“ sagt sie, wie Abschied nehmend, überaus zärtlich. Sie wäre geistig sehr munter, wolle den ganzen Tag Eis essen, äußert aber auch: „Ostern werde ich im Himmel feiern“<sup>32</sup>

Das Familiäre dieser Situation im sonst nüchtern gehaltenen Tagebuch korrespondiert mit einer Passage des Sterbens der Mutter:

Viel Eis und Champagner, dazu ein wenig Thee. Sie ist ganz zufrieden: „Eine Gräfin wird nicht besser gepflegt“. „Kein Mensch hat eine so schöne Sterbestund“. „Ich fürchte mich nicht vor dem Sterben, weil du da bist“.<sup>33</sup>

Dass die Notizen zur Sterbebegleitung Susanna Liebels mit einem zeitlichen Abstand von mehreren Tagen verfasst sind und er darum die Möglichkeit gehabt hatte, die Niederschrift zu stilisieren, zeigt der Besuch vom 22. Mai 1920, zu dem er bereits notiert, dass es der letzte sein würde, obwohl Liebel erst zwei Tage später verstirbt:

Noch zwei Besuche, dann mit dem Auto unter großen Schmerzen letzter Besuch bei Frau Dr. Liebel im Krankenhaus Nymphenburg. Fast ganz bewußtlos. Elisabeth Ernst hatte Wache. Ich bete die kirchlichen Sterbegebete über sie, währenddessen Robert, der Vater, kommt.<sup>34</sup>

Doch nicht nur der konkrete Bezug zu Personen verrät etwas über den Schreiber, sondern auch die Fokussierung auf symbolisch konnotierte Dinge. Die innere Anspannung lässt sich zum Beispiel anhand der Erwähnung des Bischofsringes zeigen. Als Insignium des Amtes drücken Katholiken bisweilen ihre Verehrung

31 Tagebucheintrag vom 17.3.1920. EAM, NL Faulhaber 10004, S. 74–75. Verfügbar unter: [https://faulhaber-edition.de/dokument.html?idno=10004\\_1920-03-17\\_T01](https://faulhaber-edition.de/dokument.html?idno=10004_1920-03-17_T01). Letzter Zugriff am 08.02.2024.

32 Tagebucheintrag vom 23.3.1920. EAM, NL Faulhaber 10004, S. 77. Verfügbar unter: [https://faulhaber-edition.de/dokument.html?idno=10004\\_1920-03-23\\_T01](https://faulhaber-edition.de/dokument.html?idno=10004_1920-03-23_T01). Letzter Zugriff am 08.02.2024.

33 „Der Tod der Mutter“, EAM, NL Faulhaber 9081.

34 Tagebucheintrag vom 22./29.5.1920. EAM, NL Faulhaber 10004, S. 99. Verfügbar unter: [https://faulhaber-edition.de/dokument.html?idno=10004\\_1920-05-22\\_T02](https://faulhaber-edition.de/dokument.html?idno=10004_1920-05-22_T02). Letzter Zugriff am 08.02.2024.

vor dem in apostolischer Nachfolge stehenden Repräsentanten mit einem stilisierten Kuss aus. Dieses wie selbstverständlich durchgeführte Ritual bedarf in einem klaren Verhältnis von Über- und Unterordnung kaum der Erwähnung. Wenn dieser Kontext jedoch nicht ohne weiteres vorausgesetzt werden kann oder durch andere Umstände gestört wird, ist es durchaus beachtlich.

Als Faulhaber im Juni 1933 mit dem Landesbeauftragten der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt für die bayerischen Notstandsgebiete Alarich Seidler (1897–1979) zusammentraf, hatte er wohl die neueingeführten deutschen Grußformeln erwartet und wurde indessen überrascht von dessen betont katholischem Auftritt:

Wollte sogar den Ring küssen. Grüßt nicht durch Handaufheben. Hält ein sehr scharfes Gericht über alle Vorgesetzten [...], die mit mir in Verbindung stünden, die aber draußen wieder das Gegenteil redeten.<sup>35</sup>

Seidler spielte geschickt die kirchliche und die weltliche Hierarchie gegeneinander aus: Die Unterordnung unter die erstere wurde wider alle Erwartung zelebriert, während er die letztere stark relativierte. So entstand eine Gemeinsamkeit unter den Redenden, die sie in gewisser Weise zu Verbündeten gegen äußere Widrigkeiten machte. Diese Strategie verfiel offenbar bei Faulhaber. Ein enger Mitarbeiter Faulhabers charakterisierte Seidler ihm gegenüber: „Ein klarer Mann, der weiß, was er will, und bei dem bleibt und zusammenarbeitet mit unserer Caritas.“<sup>36</sup> – Faulhaber notiert dies zustimmend.

Ganz anders reagierte er im Fall des Ermittlers der War Crimes Branch David Chávez (1897–1984), der sich nach dem Zweiten Weltkrieg ein genaues Bild darüber verschaffen wollte, was die Deutschen von den Verbrechen in den Konzentrationslagern wussten. Der von den Alliierten sonst sehr zuvorkommend behandelte Münchner Erzbischof musste unangenehme Fragen über sich ergehen lassen, auf die er dünnhäutig mit Gegenwürfen antwortete, die sich entweder in Kleinigkeiten verloren oder Täter und Opfer vertauschten. Im Tagebuch vermerkte er zusammenfassend:

Ob ich es gewußt habe – ob ich versucht habe, hinaus zu kommen – ein Spanier mit teuflischen Augen, „Ich bin ein römischer Katholik, einer von der ältesten Diözese US.“ – Beim Kommen kniend den Ring geküßt, nicht mehr beim Gehen.<sup>37</sup>

35 Alarich Seidler (Gesprächsprotokoll). EAM, NL Faulhaber 09263, S. 45, 44. Verfügbar unter: [https://faulhaber-edition.de/dokument.html?idno=BB\\_09263\\_0045s](https://faulhaber-edition.de/dokument.html?idno=BB_09263_0045s). Letzter Zugriff am 08.02.2024.

36 Alarich Seidler (Gesprächsprotokoll). EAM, NL Faulhaber 09263, S. 51. Verfügbar unter: [https://faulhaber-edition.de/dokument.html?idno=BB\\_09263\\_0051s](https://faulhaber-edition.de/dokument.html?idno=BB_09263_0051s). Letzter Zugriff am 08.02.2024.

37 Tagebucheintrag vom 19. Mai 1945. EAM, NL Faulhaber 09265, S. 67. Verfügbar unter: [https://faulhaber-edition.de/dokument.html?idno=09265\\_1945-05-19\\_T01](https://faulhaber-edition.de/dokument.html?idno=09265_1945-05-19_T01). Letzter Zugriff am 08.02.2024.

Für Chavez mochte der Ringkuss und die Erwähnung der Konfession zur Vorbereitung einer positiven Gesprächssituation gedacht gewesen sein. Im Gegensatz zu der Begegnung mit Seidler misslang diese Strategie aber. Der Opposition von Kommen und Gehen im Tagebuchtext korrespondiert die innere Distanz des Autors.

Ähnliche Muster findet man in den Begegnungen mit Franz von Papen (1879–1969) und Alois Wurm (1874–1968). Der Zentrumsrepublikaner von Papen war am 30. Januar 1933 als Vizekanzler in die Regierung mit Adolf Hitler eingetreten – ein politisches Manöver, das viele Katholiken mit großer Skepsis und Ablehnung betrachteten. Am 1. März weilte er in München und suchte sogleich den Münchner Kardinal auf. Von Emotionen bewegt, wollte er seine kirchliche Treugesinnung unterstreichen. „Küßt gewaltsam den Ring. Am Schluß bittet er um den Segen und wieder Ringkuß.“ Die innere Haltung Faulhabers entsprach dem durchaus, wenn er gegen Ende festhielt:

Ich wisse die Ehre zu schätzen. Würde mich freuen, wenn wir uns wieder begegnen. [...] Er bittet noch, doch Vertrauen zu haben, er werde als Katholik alles tun, und hoffe, auch nach der Wahl katholische Mitarbeiter zu finden. Ich: Ich habe zu ihm persönlich alles Vertrauen.<sup>38</sup>

Genau drei Jahre später aber – von Papen war politisch längst kaltgestellt und die vagen Hoffnungen der Bischöfe auf eine irgendwie geartete Zusammenarbeit mit den nationalsozialistischen Machthabern hatten sich mehr und mehr zerschlagen – war die Stimmung von Seiten des Kirchenmannes wesentlich gedrückter, was sich wiederum in dem kleinen Ritual abbildet: „Trotz Widerstrebens küßt er den Ring.“<sup>39</sup>

Im Falle Alois Wurms, dem Herausgeber der Kulturzeitschrift *Die Seele*, hatte dieser im Jahr 1931 die Position der Bischöfe zur Kunst in einer Weise wiedergegeben, die eine strenge Gegenreaktion Faulhabers hervorrief. Um ihn zu maßregeln, bestellte der Erzbischof ihn ein. Wurm wollte sogleich klarmachen, dass das kirchlich-hierarchische Autoritätsverhältnis von seiner Seite aus gar nicht in Frage gestellt war. Faulhaber aber ging auf Distanz: „Er kniet und küßt den Ring, obwohl ich die Hand nicht reichen wollte.“<sup>40</sup> Wurm musste die Vorhaltungen des Erzbischofs über sich ergehen lassen und erst als dieser die künftige totale Zensur ausgesprochen hatte und der Gemaßregelte sich unterwürfig fügte, akzeptierte er den Ringkuss als Ausdruck von Wurms Demütigung: „Gut, sagt er, herausstoßend, es ist recht,“ – küßt wieder den Ring.“<sup>41</sup>

38 Franz von Papen (Gesprächsprotokoll), EAM, NL Faulhaber 09263, S. 9–11. Verfügbar unter: [https://faulhaber-edition.de/BB\\_09263\\_0009s](https://faulhaber-edition.de/BB_09263_0009s). Letzter Zugriff am 08.02.2024.

39 Ebd.

40 Alois Wurm (Gesprächsprotokoll), EAM, NL Faulhaber 06321, S. 199. Verfügbar unter: [https://faulhaber-edition.de/BB\\_06321\\_0199s](https://faulhaber-edition.de/BB_06321_0199s). Letzter Zugriff am 08.02.2024.

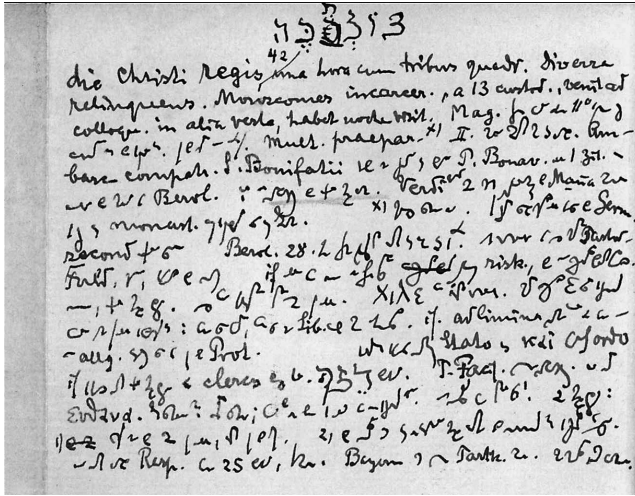
41 Ebd.

Normalerweise verschaffen die Gesprächsprotokolle Klarheit über die knappen Aussagen des Besuchstagebuchs. In seltenen, ganz offensichtlich der Verschlüsselung dienenden Fällen kann sich dieses Verhältnis allerdings geradezu umkehren. Beiblätter dieser Art sind so angelegt, dass ein unbeteiligter Leser nur unzusammenhängende Textblöcke in verschiedenen Sprachen und Schriften sieht, der Schreiber aber eine wertvolle Gedächtnisstütze über eine Begegnung behält, bei der geheime oder gar verfängliche Informationen ausgetauscht wurden. Ein Beispiel hierfür ist ein Beiblatt zu einem Gespräch mit Helmuth James Graf von Moltke (1907–1945), dem Gründer des Kreisauer Kreises. Dass Faulhaber Kontakt mit Moltke hatte, geht aus dem Tagebucheintrag vom 16. Mai 1942 hervor, in dem er lakonisch notiert: „16.00 Uhr Graf Moltke – angemeldet, Berichte lang – sehr müde.“<sup>42</sup>

Abgesehen von der Uhrzeit und der Tatsache, dass diese Begegnung stattgefunden hat, konnte dieser Eintrag dem Schreiber nur helfen, sich an die eigene Verfassung zu erinnern. Das Gespräch aber drehte sich gewiss um Wichtigeres, als es die dürre Eintragung vermuten lässt. Gleichwohl musste Faulhaber auf der Hut sein und hielt Informationen über ein Gespräch mit dem Kopf einer Widerstandsgruppe mit Bedacht aus den Besuchstagebüchern heraus.

Aus diesem Grund findet sich im Tagebuch auch unter dem 25. Oktober 1942 kein Verweis auf Moltke, wohl aber ein Beiblatt. Es setzt sich gleich auf den ersten Blick von anderen Notizen dieser Art ab. Zwar ist auch dieses Blatt mit dem Namen des Gesprächspartners überschrieben, allerdings mit hebräischen Buchstaben.

42 Tagebucheintrag vom 16.5.1942, EAM, NL Faulhaber 10021, S. 51. Verfügbar unter: [https://faulhaber-edition.de/10021\\_1942-05-16\\_T01](https://faulhaber-edition.de/10021_1942-05-16_T01). Letzter Zugriff am 08.02.2024.



**מולטקה**

[= Moltke]

die Christi regis 42 una hora cum tribus quadrantibus. Diversa relinquens. Monscomes incarceratus, a tredecim custodibus, venit ad colloquium in alia veste, habet nocte visitat. Mag. zurück, weil von den 1 100 Gefangenen sprechen lernten, und das gefährlich wurde. Für die Arbeiter eine Zeitschrift. Mult. praepar. Gruß sagen lassen. II. Man horcht im Ausland. Ambasc. compatr. Sancti Bonifatii Rede in Spanien und darin Pater Bonaventura. Allgemein zitiert, er lehre das gleiche wie Berolinus. Also eine Kundgebung der christlichen Grundlage. Verdier habe gegen Verfolgung der Mannamänner gesprochen und monasteria aufgefordert, sie aufzunehmen. Nicht später, sondern jetzt soll wissen, daß Germania second christlicher Sinn. Berolinus 28. Juni zum Papsttag Recht und Liebe ausgezeichnet. Ich erkläre, wie es mit dem Pastorale Fuldense ging, trotz der Einheit. if. ad limina kaum möglich, aber wenn – eine allgemeine Äußerung, so wie für die Protestanten. Beratung beweiße Stato Bau kai Wirtschaftsordo. if. Gewiß nach christlichen Grundsätzen, aber clerus draußen bleiben. דלך [= Delp] dabei. Pater Pacifico keine Kundgebung. Ob unter εθανασία zu sammeln? Untersagen; Wo seid ihr denn gewesen, als wir eingesperrt waren. Eine Anstalt, wo täglich 6 000. Zwei Grundsätze: 1) Gott ist der Herr für alle, auch für die Großen. 2) Der Einzelne hat un-veräußerliche Grundrechte, die anerkannt und geschützt werden müssen. Ob nach

Ländern. Respondeo: Wenn 25 dabei, nicht mehr. Bayern hat keine Partik. mehr. Am meisten noch Wagner.<sup>43</sup>

Immerhin hat Faulhaber die Schriftzeichen vokalisiert, sodass der Name zweifelsfrei lesbar ist. Auch der Name eines weiteren Mitglieds des Kreisauer Kreises, des Jesuitenpaters Alfred Delp (1907–1945), wird an späterer Stelle auf die gleiche Weise verschlüsselt. Eine Datumsangabe ist ebenfalls vorhanden, allerdings nicht in der üblichen Form, sondern verklausuliert im ersten Satz: „die Christi regis 42“. Damit ist der Christkönigssonntag, damals der 25. Oktober 1942 gemeint.

Die ersten drei Zeilen sind gänzlich in Lateinischer Sprache gehalten, deren Grammatik am ehesten einer mittelalterlichen Sprachstufe ähnelt, wobei mehrere Wörter so abgekürzt sind, dass sie nicht zweifelsfrei aufgelöst werden können, ohne zu wissen, was Faulhaber eigentlich hatte sagen wollen. Wie beiläufig fällt der Satz „Monscomes incarc[er]atus“. Offensichtlich handelt es sich hier um eine der oben erwähnten Latinisierungen. Bei der Rückübersetzung von *Monscomes* stößt man nämlich auf den Osloer Bischof Eivind Josef Berggrav (1884–1959), der tatsächlich im April 1942 von der Gestapo verhaftet („incarceratus“) wurde. Von sich selbst spricht Faulhaber als einem Bonaventura – der Name, den man ihm bei den Franziskanertertiären, denen Faulhaber seit langem angehörte, gegeben hatte. Den Bischof von Berlin, Konrad Graf von Preysing (1880–1950), nennt er nach seinem Einsatzort, wieder latinisiert, Berolinus. Dies entspricht wiederum einem gängigen Muster in Faulhabers Tagebüchern, nach dem die bischöflichen Mitbrüder oft durch den Namen ihres Bistums vertreten werden.

Demgegenüber überrascht es, dass man den Namen des Pariser Bischofs Verdier (1864–1940) klar lesen kann, insbesondere wenn man den Kontext betrachtet: „*Verdier* habe gegen Verfolgung der *Mannamänner* gesprochen und *monast[eria]* aufgefordert, sie aufzunehmen.“ Dieser Satz ist bis auf die hier kursiv gesetzten Wörter *Verdier*, *Manna* und *monast* in Gabelsberger-Stenographie notiert und liefert ein weiteres Beispiel für Methoden, mit denen Faulhaber versucht, den Inhalt von Gesprächen für fremde Leser schwerer verständlich zu machen. Mit dem Wort *Mannamänner* nimmt er Bezug auf das Alte Testament und das Manna genannte Himmelsbrot, das den Israeliten bei ihrer vierzigjährigen Wüstenwanderung als Nahrung diente. Verbunden mit dem gekürzten lateinischen Wort *monast[eria]* ist daran zu denken, dass Verdier die Klöster aufgerufen habe, die in Frankreich verfolgten Juden aufzunehmen. Dass Faulhaber dies in Klarschrift schreibt, ist wohl nur dadurch zu erklären,

43 Helmuth James Moltke (Gesprächsprotokoll). EAM, NL Faulhaber 09265, Fol. 378. Verfügbar unter: [https://faulhaber-edition.de/dokument.html?idno=BB\\_09265\\_0378s](https://faulhaber-edition.de/dokument.html?idno=BB_09265_0378s). Letzter Zugriff am 08.02.2024.

dass Verdier bereits 1940 verstorben war, sodass durch die Nennung seines Namens ihm nicht mehr geschadet werden konnte.

Auch der griechischen Schrift bedient sich Faulhaber in diesem Dokument, als eine bevorstehende Kriegserklärung Chiles angesprochen wird: „Χίλε wird Krieg erklären.“ oder als in einem für Außenstehende nicht weiter nachvollziehbaren Kontext von Euthanasie gesprochen wird – auch dieser Begriff wurde zur Erschwerung der Verständlichkeit wieder abgekürzt: „Ob unter *εὐ θανα[σία]* zu sammeln?“

Insgesamt notierte Faulhaber seine Gedächtnisstützen so, dass den beteiligten Personen möglichst kein Schaden daraus entstehen konnte. Kennt man die Art, wie er seine Tagebücher führt, wie er verschiedene Sprachen in seine Sätze einwebt, zwischen verschiedenen Schriftsystemen wechselt, auf biblische Texte anspielt und Tarnnamen vergibt, so lassen sich hier einige Passagen inhaltlich erschließen. Aufgrund der starken Kürzungen und der Latinismen sowie durch die häufigen Ellipsen und abrupten Themensprünge bleibt dem uneingeweihten Leser der Großteil des Gesprächsprotokolls unverständlich. Nichts anderes dürfte Faulhabers Absicht gewesen sein.

### *Die Edition*

Die Edition der Besuchstagebücher Faulhabers wurde als Online-Edition angelegt, um die Herausforderungen, die das Korpus an die Editoren, aber auch an den Leser stellt, bestmöglich bewältigen zu können.

Der Text der Besuchstagebücher ist eine Mischung aus der Gabelsberger-Kurzschrift und einzelnen Wörtern oder kurzen Passagen in Langschrift, sowie Markierungen, Abkürzungen und nicht sicher auflösbare Zeichen. Die Edition der Besuchstagebücher verfolgt dabei in erster Linie das Ziel, dem Leser einen möglichst flüssig lesbaren und gut verständlichen Text zu bieten. Hierfür werden Abkürzungen und Sonderzeichen aufgelöst und unklare oder schwer verständliche Stellen kommentiert. Darüber hinaus wird zu jeder explizit genannten Person ein Kurzbiogramm angeboten, das über ein Icon aufgerufen werden kann, das an das Bezugswort angehängt ist. Diese Art der Kommentierung kann bei Bedarf abgestellt werden, sodass auch ein gänzlich unkommentierter Text angezeigt werden kann.

Neben dieser Leseversion stellt eine Transkriptionsversion den Text eines Eintrags in Klarschrift dar, wobei langschriftliche Wörter durch Kursivsetzung von dem transkribierten stenographischen Text abgehoben werden. Markierungen, Streichungen, Zeilenumbrüche, Abkürzungen und Einfügungen werden in situ erhalten, sodass die originale Tagebuchseite möglichst akkurat abgebildet wird.



Schließlich wird auch ein Scan der originalen Tagebuchseite zur Verfügung gestellt, um alle Transkriptionsentscheidungen nachvollziehbar zu machen. Hinzukommt, dass Faulhaber hie und da Skizzen angefertigt hat, beispielsweise von Sitzordnungen bei Banketts<sup>44</sup> oder von den Einschüssen in die Fenster des Erzbischöflichen Palais.<sup>45</sup> Mit diesen hatte ein aufgebracht Mob ihn einschüchtern wollen. Solche Zeichnungen sind in den Textversionen nicht darstellbar, gehen als Information für den Leser durch das präsentierte Digitalisat dennoch nicht verloren.

Auf der Webseite können bis zu zwei Darstellungsoptionen parallel geöffnet werden, wobei der Benutzer selbst entscheidet, welche Version auf der rechten beziehungsweise linken Seite angezeigt wird.

Der einzelne Tageseintrag bildet die editorische Einheit. Umfasst eine Seite des Besuchstagebuches mehrere Tage, so werden auch mehrere Datensätze angelegt. Falls derselbe Tag in mehreren Tagebüchern auftaucht oder, unterbrochen von anderen Einträgen, im gleichen Tagebuch nochmals, so wird ebenfalls ein neuer Datensatz angelegt. Daher können für einzelne Tage mehrere Einträge in der Edition abrufbar sein.

In die Edition werden grundsätzlich nur solche Beiblätter mit ergänzenden Informationen zu einzelnen Gesprächen aufgenommen, auf die aus dem Tagebuch heraus explizit verwiesen wird. Dabei findet sich in der Leseversion an der entsprechenden Stelle ein Link, der direkt zu dem richtigen Beiblatt führt. Auf dieselbe Weise wird auch aus dem Beiblatt auf den zugehörigen Tagebucheintrag verlinkt.

Über die Volltextsuche können einzelne oder mehrere Begriffe gesucht und die Einträge, die diese Begriffe enthalten, aufgerufen werden. Biogramme können über Namen, Funktion, oder aber über einen Index gesucht werden. Aus den Biogrammen heraus können alle Datensätze, in denen die Person verlinkt wurde, angesteuert werden.

Damit bietet die Ausführung der Edition als Online-Edition den Benutzern, aber auch den Editoren eine Vielzahl an Möglichkeiten, sich den Besuchstagebüchern Faulhabers zu nähern und mit ihnen zu arbeiten.

44 Vgl. z.B. Tagebucheintrag vom 27. Januar 1914. EAM, NL Faulhaber 10000, S. 49. Verfügbar unter: [https://faulhaber-edition.de/dokument.html?idno=10000\\_1914-01-27\\_T01](https://faulhaber-edition.de/dokument.html?idno=10000_1914-01-27_T01). Letzter Zugriff am 08.02.2024.

45 Vgl. Schüsse auf das erzbischöfliche Palais (Persönliche Reflexion), EAM, NL Faulhaber 09263, S. 69,70. Verfügbar unter: [https://faulhaber-edition.de/BB\\_09263\\_0069s](https://faulhaber-edition.de/BB_09263_0069s). Letzter Zugriff am 08.02.2024.